

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Ersteinst:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abend 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr.

Kaufpreis in die. Blatte
haben eine erfolgreiche
Bereitstellung.

Kaufpreis:
12,000 Exemplare.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Post-
lieferung in's Haus
Durch die Königl. Post-
verwaltung Nr. 22/3 Rgr.
Eingelne Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gepaltenen Zeiles
1 Rgr.
Unter „Eingelne Nummern“
bis Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 9. November.

— J. N. S. die Frau Kronprinzessin ist nach Baden-Baden gereist.

— Vom Landtage. (Schluß.) Nunmehr sprachen zwei
Minister: v. Rottitz und v. Arnim. Der Erstere erklärte die
Verordnung, in die Notwendigkeit einer Opposition im Land-
tage an, aber er beklagte es, daß die Abg. Riedel und Genossen
es nicht über sich gewonnen hätten, den Antrag lieber nicht zu
stellen. Das Land werde nicht übersehen sein, daß die Regier-
ung dem Antrag nicht zustimme. Die Regierung habe den
Mantel der Verschwiegenheit über dieses Gesetz; freiwillig habe
sie das freilichste Wahlgesetz von 1848 vorgelegt; auch solle
damit die Wahlgesetzfrage nicht für alle Ewigkeit abgeschlossen
sein; aber er wolle Anträge machen, die eine organische Fort-
bildung des Staates eben so unmöglich machen, wie die über
Gesetze selbst. Die Erste Kammer wolle der Minister aufrecht
erhalten wissen als eine notwendige Garantie für die Sicher-
heit des Staates und eine gesetzmäßige und befriedigende Entwickel-
ung unserer Verhältnisse. Den Schluss dieser Rede bildete ein
warmer Appell, nicht an den Grundgesetzen des Staates zu
zweifeln, um Sachen auf seinem ehrenvollen Standpunkte und als
selbstständigen Staat im Norddeutschen Bunde zu erhalten.
Der Minister v. Arnim würde, so heftig er an sich selbst klebt,
nichtig und feig werden, wenn er sich nicht heute noch zu seiner
Unterschrift zu der Königl. Verordnung von 1848 bekennete. Nur
nach reichlicher Ueberlegung und aus innerer Ueberzeugung
habe damals die Regierung so gehandelt, wie sie that. Das
Jahr 1850 sei auf das Jahr 1849 gefolgt. Die Aufhebung der
4er Größe sei rechtlich und politisch gerechtfertigt gewesen.
Jetzt stehe die Regierung den nach dem über Wahlgesetz frei-
gewählten 3er Abgeordneten gegenüber, ohne einen der beiden zu
fragen, was er früher gethan habe. Wähe ein gleiches, ver-
bindendes Entgegenkommen von der andern Seite auch statt-
finden! Diese ewige Fortführung des Streites ist keine Ver-
antwortlichkeit; die Regierung will verantwortlich sein, aber die An-
tragsteller sind es nicht. (Bravo rechts.) Nachdem sich Abg.
Günther gegen den Antrag, Abg. Kutschke aber im Sinne einer
bisherigen Vorbesetzung in der Zweiten Kammer und
einer Neugestaltung der Ersten Kammer für denselben ausge-
sprochen, schied Abg. Gutschke das Jahr 1849. Als 1848 das
Ministerium scharfen Bescheid gegeben habe, als die Vereine aus der Erde aufgeschossen seien, der Vater-
landsverein die Grundlagen aller bestehenden Ordnung unter-
graben, als man von nichts als Unmuth gehandelt, als Brand
und Aufruhr das Land durchzogen, als das Ministerium
dann auf die Anfrage, ob es denn im Stande sei, den Kam-
mern Schutz zu gewähren, wenn sie kein Ja sagen zu dem neuen
Wahlgesetz, die Absicht gehabt habe, da sie der Ersten Kam-
mer, selb den Beschlüssen in den Kammeren wohl nichts Anders
nötig gehalten, als ihre Rechte auf dem Altare des Vaterlands
niederzuliegen. Wähe als ein verhängnisvoller Fehler sei dar-
auf von der Regierung gemacht worden, der größte sei der
gewesen, daß sie nicht sofort nach dem Aufstande von 1849,
sondern erst ein Jahr danach dieses unter Zwang und Druck zu
Stande gebracht hätte aufheben lassen; hätte sie es damals
gethan, es wäre als rettende That mit Jubel begrüßt worden.
Was seien das für Kammeren gewesen: ein reinen Körper-
wesen, eine Geste Kammer nur zum Schein. Mit dem ersten
Landtage, der nach dem neuen Gesetz gewählt worden, sei nicht
zu rechnen gewesen, noch heute beste er in Unveränderlichkeit;
auch in den Schichten des Volks, welche Sie auf die
Linie deuteten, meine Herren, gewährt haben. Die Regierung
habe ihn aufheben müssen. Darauf sei die Geste erfolgt, an
der sich viele Mitglieder betheiligten; sie sei nur die Con-
sequenz der Anstandung gewesen, die durch eine Kammer auf
den Thron gesetzt worden seien. Ein solches Gesetz solle nun
heute als neues Lebenselixir wieder heraufgeholt werden, dies
war, nachdem man schon unter einer so schändlichen Gesetzgebung
19 Jahre verleben seien, während deren das Land ihr erbit-
telt habe von den Schlägen jener schandvollen Geste. Er sei nicht
furchtsam, er bestände nicht, daß dasselbe Gesetz heute dieselben
Folgen haben werde, das es damals hatte und das eine Mährer-
gölle des Norddeutschen Bundes. Davor ständen und die Nation
rette, aber nicht der Wille derer, die es wieder heraufzuholen
wollen. Während der 18 Jahre sind an der Geste stand, machten
Sie, macht man diese Geste. (Heißige Unterbrechung
auf der linken Seite.) Auf diese Rede folgte der gewöhnlich schon
geschickte Sturm. Später kam darauf noch der Abg. Heubner
zu sprechen: Er wolle nicht auf das antworten, was Sache
offenbar auf ihn angepielt und was er über den Malaufland
gesagt habe. Die über werde die Geschichte richten und bewei-
sen, daß der einzige Grund desselben in der Nichtanerkennung
der Reichsvertretung gelegen habe. (Bravo.) Wenn aber der-
selbe Abgeordnete von einer schandvollen Geste gesprochen
habe, so antworte er darauf: die Stadtverordneten der Residenz-
stadt Dresden haben einstimmig beschlossen und der Stadtrat
ist diesem Beschlusse beigetreten, die Gräber Derjenigen, die sich
an dieser schandvollen Geste betheiligt haben, auf Kosten der
Stadt zu schmücken und zu räumen. Dies sei auch ihre Mit-
wort der Geschichte, wenn auch nur der lokalen Abg. Sache:
Er habe es jetzt nicht gewagt, das Geste und Hochverrath
Derjenigen, der sich daran betheiligt, ehren. Nachdem noch Abg.
Günther gegen die Unveränderlichkeit des Abg. Wagner und
gegen Dr. Wiedemann gesprochen und sonst auch noch mancher
persönliche Wort Tausch und darüber gesprochen war, wurde der
Wahlgesetz Antrag mit 40 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Für
denselben stimmten die Nationalliberalen und Fortschrittler
mit einzelnen Ausnahmen, wie Abg. Beck und W. W. W. W.,
gegen denselben, außer diesen beiden, die Bundesstaatlichen, die
Conservativen und das linke Centrum. Von den Vertretern
unserer Stadt sprach und stimmte nur der Abg. Jordan dafür,
wegen des Antrag stimmten die Abg. Wiedemann, Dr. Gähse
und Seidel. Der Abg. Walter schied bei der Abstimmung.

— Die zweite Generalsammlung des Albertvereins
hatte den Saal des I. Landes-Medicinal Collegiums bis auf den
letzten Platz mit hiesigen und auswärtigen Mitgliedern gefüllt,

welche aus dem vom Schriftführer Herrn Major Dr. Naun-
dorff vorgetragene Geschäftsberichte mit freudiger Genugthuung
die segenerreichen Erfolge der Vereinsthätigkeit entnahmen. Die-
selbe hat sich für Friedenszeiten hauptsächlich der Armen- und
Krankenpflege zugewandt, welche nach Anweisung einiger menschen-
freundlicher Kreise wir nennen die Herren Hr. Jacobi, Krug,
Schalhaus, Brauer, Ziegler, Gerhard, Hering, unter der Ver-
waltung J. A. Heiseit der Frau Kronprinzessin und directer
Aufsicht erfahrener Directorialdamen für Altsstadt Frau Simon,
für Neustadt Frau Generalin Köhler, von den Pflegerinnen
des Vereins mit dankbarer empfandener Aufopferung ausgeübt
wird, theils selbstständig in den Wohnungen mittelloser Kranke,
theils im Anschlusse an die in der Neustadt beglaubte Poli-
klinik. Die durch Verpflegung vieler Kranken, Gründung von
Klyen und Krankenhäusern, Unterhalt und Ausbildung von
Pflegerinnen erwachsenden großen Ausgaben erklären die ver-
hältnismäßige Geringfügigkeit des Vereinsvermögens, welches
auch dem Vortrage des Schatzmeisters, Herrn General-Abtheiler
Dietrich, nur über 17,000 Thaler beträgt, wovon etwa 15,000
Thaler in Staatspapieren angelegt sind. Dennoch hat der Ver-
ein im berechtigten Vertrauen, daß seine Leistungen ihm immer
mehr Gönner und Mitglieder zuführen werden, die Ausdehnung
seiner Hilfsfähigkeit auf alle außerordentlichen Nothfälle be-
schlossen. Möge das edle Beispiel zweier der Versammlung ei-
nwohnernden Damen Frau Baronin Duppman und Valbella und
Frau Baronin Fuchs Nordhof auf Nachahmer, welche sofort einen
jährlichen Beitrag von 100, resp. 50 Thaler zur Gründung
eines besonderen Fonds behufs Ermöglichung augenblicklicher
Hilfeleistung bei solchen außerordentlichen Unglücksfällen zusu-
ferten, reiche Früchte tragen und viele Nachahmung finden. Reges
Interesse fanden die Mittheilungen des Herrn Schriftführers
über die theils bereits erfolgte, theils in nahe Aussicht genom-
mene Errichtung von Klyen und Krankenhäusern an mehreren
Vereinsstellen, sowie über die zur Ausbildung der Albertine-
rinnen gegründeten Lehrschulen bei den Garnisonhospitälern zu
Dresden und Chemnitz, dem Kreiskrankensitz zu Zwidau und
dem Jacobshospital zu Leipzig, an welchem letzteren Orte na-
mentlich eine auf einen Lehrkursus von einem ganzen Jahre
berechnete förmliche Pflegerinnen-Schule von den Professoren
Herrn Geh. Rath Dr. Wundtlich und Dr. Thiersch geleitet
wird. Mit besonderer Genugthuung nahm die Versammlung
noch die erfreuliche Nachricht von der erfolgten Verhängung
des Albertvereins mit dem sächsischen internationalen Verein
auf, welche Beide nunmehr nach Außen als ein sächsischer
Landesverein in Hand gehen werden, gewiß zu gegen-
seitiger Kräftigung und zum Wohle der leidenden Hilfs-
bedürftigen.

— Auf Dr. Wilhelm Jordans heutige Hapsobie —
Hildebrandts Heimkehr, Gesang 3 und 4 — machen wir auf-
merksam mit einigen Worten eines früheren Leipziger Berichtes
über eben diese Gesänge. Während die erste Hapsobie aus
„Hildebrandts Heimkehr“ nur ein mäßig zahlreiches Publikum
angezogen hatte, war die zweite so besucht, daß der Saal der
Buchhändlerbörse kaum noch ein freies Plätzchen darbot. Kopf
an Kopf gedrängt lauschten die Hörer dem Hapsoben in athem-
loser Stille, hingerissen in den Zauberbann seiner gewaltigen
mit Fleiß und Bein bezogenen Gesängen. Was Jordan sang
und sagte, riß die Hörer hin mit ungeahnter Gewalt. Unter
ganzem Wesen wurde absehend: wir vergaßen die Umgebung
und sahen nur Schwanzbild in blühender Schönheit am Throne
sitzen, hingegeben ihren Erinnerungen an die glücklichen Tage
der Kindheit. Wie sie des Ringes Steine wie von selbst auf
sich zuschweben sah, so war es auch uns, als leuchteten sie in
Hildebrandts Hand uns entgegen. Ueber den dem Programm
nach ebenfalls heute vorkommenden Normangefang bemerkte
ein Berliner Blatt, die Post: Was er von den Schicksals-
schwefelern an Hildebrandts Wähe sagt:

Sie waren wie Marmor,
So schattenlos schön und so schauerlich heilern,
So kaltenso voll und so blüh und doch so lieblich,
Als wären sie jung seit tausend Jahren,
ist ein Bild von gewaltiger Kraft, ihr Lied eine geistreiche
Symphonia heroica
— Eine Warnung, die Vorhausthüren der Wohnungen
nie ohne Ueberwachung offen zu lassen, gibt daraus hervor, daß
gestern Mittag einem Familienvater sein gottsbester Koch aus
einer Nebenlammer bei offener Vorhausthüre gestohlen
wurde, während er in seiner Wohnung, Falkenstraße 14, mit
seiner Familie beim Mittagessen saß. Der dicke Dieb, wel-
cher unter der Firma eines Bettlers jedenfalls den Raub aus-
führte, wird seinem Schicksal sicher um so weniger entgegen,
als er hier selbst die Armuth nicht schonte.

— Ein strecher Einbruchdiebstahl ist in der vorvergangenen
Nacht auf der Blumenstraße vorgekommen. Dort sind unbe-
kannte Diebe, nachdem sie zuvor ein Fenster eingedrückt, zunächst
in eine Parterrestube eingestiegen und haben aus einem dortigen
Glaschranke einige Kleinigkeiten gestohlen. Hieraus sind sie an

einem Vorbau am Hause in die Höhe geklettert und auf dessen
Ueberdachung gestiegen, von hier aus aber haben sie ein Fenster
in der ersten Etage eingedrückt und mittelst Einsteigens durch
eine andere Pforte hindurch zu dem Zimmer Zugang gefunden,
in welchem der Besitzer des Hauses mit den Seinigen ruhig
geschlafen hat. Ohne daß von diesen irgend Jemand das Ge-
ringste von der Anwesenheit der Diebe in ihrer Schlafkammer
gemerkt hat, haben diese dort eine goldene Ankeruhr im Werthe
von 80 Thalern und außerdem verschiedene, dem Hausherrn
gehörige Kleider gestohlen, mit denen sie dann den unbehinderten
Rückzug auf demselben Wege angetreten, auf dem sie in das
Zimmer gekommen waren. Bis jetzt soll jede Spur, die zu
ihrer Entdeckung führen könnte, vollständig fehlen.

— Fräulein Rosa Döring, eine mit trefflichen Mitteln
begabte Sängerin, die vorzüglich im Vortrag eruster und heiterer
Lieder in Leipzig die Kenner der Musik erfreut, wird
nächstens hierseits ein Concert geben.

— Am vergangenen Sonnabend, Abends gegen 10 Uhr
fiel eine hiesige Tagearbeiterin beim Aufspülen von Wäsche un-
weit ihrer an der Weißeritz gelegenen Wohnung in den dort
vorüber fließenden Mühlgraben. Auf ihren Hilferuf eilte ein
hiesiger Tischlermeister herbei, der ihr die Hand reichte und
auf diese Weise behilflich war, bald wieder aufs Trockne zu
kommen.

— Auf der Johannisgasse ging's am Montag Morgen kurz
nach 6 Uhr, als es noch sehr dämmerte, schon ziemlich lebendig
zu, indem aus einem dasigen Gasthause ein Früherwacher an
die frische Luft gesetzt wurde. Derselbe hielt eine determinirte
Verteidigungsrede, die er durch trampfahne Hausfische und
Kraustaubdrude, die in Abtheilung Sprachwörterbuch keineswegs
zu finden sind, noch kunter colorirte. Erst das freistige Zu-
schlagen der Haus Thür und ihr Verschluß trennte die beiden
Begner in sehr lobenswerther Weise. Etwa 20 schlaftrunkene
Physiognomien verfolgten von den geöffneten Fenstern der Häuser
den Krawaller auf seinem frühen Wege, der ihn an der Ecke
der Wallstraße endlich verschwinden ließ.

— In der Mittagsstunde des vergangenen Sonntags
gingen zwei Venus durch, welche vor eine Coupage gespannt
waren und ihren Weg nach dem böhmischen Bahnhofe zu nah-
men. Trotzdem, daß der Kutscher ein ziemlich kräftiger Mann
war, war er doch nicht im Stande, die kleinen Pferdchen zu
bändigen. Er konnte es nicht verhindern, daß der Wagen um-
stürzte und die Dreifach zerbrach. Erst einem vom böhmischen
Bahnhofe herkommenden rothen Dienstmanne gelang es, die
Thiere zu erfassen und sie zum Stehen zu bringen.

— Während wir gestern, als am Montag Morgen, in
Dresden wieder mit Regen begrüßt wurden, nachdem sich Stras-
sen und Plätze in der Nacht in Folge des Windes ziemlich ge-
trocknet hatten, rollte der Postwagen aus Dippoldiswalde mit
einem zwei Zoll dicken Schneelager auf der Decke vom Thore
herin und war ausnahmsweise diesmal mit vier Pferden be-
spannt. Es muß also in jener Gegend der Himmel noch
ernstere Physiognomien zeigen, als bei uns.

— Eine reine Verführung machte sich am Montag früh
auf dem Antonoplatz bemerkbar. Es verkaufte dort ein Band-
mann eine große Waffe in Fächer verpackte junge Karpfen in
der Länge von etwa 4 bis 5 Zoll und zwar das Schod für
3 Rgr. Es wäre jedenfalls besser gewesen, die jungen Thiere
in ihrem Elemente zu lassen, als sie so jung abzuschlachten;
denn einen besonderen Genuß können diese Karpfen kaum ge-
wahren. Wie wir hören, sind die kleinen Karpfen Nachzügler
aus den eben mit der jährlichen Nozzia bedachten Moritz-
burger Teichen.

— Bereits vor einigen Tagen stürzte beim Dorf Plauen
ein Pferd in eine auf der Straße befindliche offene Grube, die
behuft einer Abfuhrleitung angelegt worden, und schon am
Sonnabend wiederholte sich dieser Fall auf der Parkstraße.
Die beiden Pferde eines Lastwagens, der dort Abends in der
sechsten Stunde passirte, fielen in eine zum Zweck einer Ab-
fuhrleitung angelegte, an der Seite hinlaufende, dort nach der
Mitte der Straße einbiegende offene, mehrere Ellen tiefe Grube.
Das eine Pferd wurde noch rechtzeitig ergriffen, das andere
jedoch kam zum Falle und überfiel sich in der Grube, so daß
es auf den Rücken zu liegen kam und dann jämmerlich stöhnte.
Alle Bemühungen, dasselbe herauszuheben, waren fruchtlos, da
die Wände der Grube ganz steil und auf beiden Seiten nur
so weit auseinander waren, daß das Pferd mit dem Körper
auf jeder Seite anstieß. Schließlich, in der neunten Stunde,
einigte man sich dahin, die Grube vor dem Pferde allmählich
ansteigend zuzuschütten und dasselbe auf dem Rücken, mit Hilfe
untergelegten Strohs herauszuschleifen. Ob dies noch glücklich
bewerkstelligt werden, oder ob das Pferd inzwischen verendet,
konnte Meserent nicht abwarten; aber die Fragen drängten sich
ihm auf: Kann in Zukunft nichts geschehen, diese Fälle zu
vermeiden? Sind hier Bod und Laterne, die dort jedenfalls
nicht gefehlt haben, zum Schutze, besonders bei stürmischen
und regnerischem Wetter, wie am Sonnabend Abend, genügend?

huc,
an verlan-
d Tr.
besuch.
stalt-Kurz-
Vage Velp-
betriebe ein
Fohr. Va-
unft etstelt
ph Claus
Blei
herci große
er!
cher erhält
stellen
u solort an
2 4 Tr.
offert.
ref. Stru-
p.
ng.
melig, daß
zu meh-
Jaglich
Qualitatum,
Kunst u.
tun, mel-
0 Zupren
u eins ter,
durch gute
tt aufju-
9
k Sohn,
rüb 7.
ment, er-
Minist.
häft von
sibe auf
ernehmen
in meiner
ste Ver-
halten, ich
nt: verbeit
tsch.
rei
ar preis-
erfahren
chappel
ideter
in Heu-
dabst-
strichen
die De-
ame mit
eb: man
ch: zu
aleam.
r such
Beratung
b, bide
rener ter
abhangs-
slerauf
be ver-
rsche,
thaliere,
rber
in pro-
mia.
sing,
rt,
Tr. 28.
uosen-
lebte
igen De-
pitation
Soda,
ler Tisch,
blühig zu
loge.
d Post-
an auf:
n.
e.
deutscher
mann.
ten für
ten An-
nunt-
fen
n wer-
ressen
B. 10
an.